

Vasco de Gama, das Vordringen der Türken in die Beherrschungssphäre des östlichen und südlichen Mittelmeeres, der 30jährige Krieg und nicht zuletzt das allmähliche Anwachsen der Manufaktur, des Vorläufers der modernen Industrie, bedingen schließlich umwälzende Veränderungen.

Die wachsende Wohlhabenheit des Bürgerstandes in der skizzierten Periode ist die Grundlage einer Blüte der Künste, wie sie noch heutigentags unsere höchste Bewunderung erregt. Es ist nur natürlich, daß es zuerst die Kleinkünste sind, die Glocken- und Erzgießerei, Goldschmiedekunst, Miniaturmalerei usw., die, im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr dem einengenden Schaffen der Klostermauern entwachsend, nun in den freien Raum vollblütiger städtischer Gemeinwesen gestellt, dem neuen Lebensgefühl am ehesten Ausdruck verleihen. Da ist das Geschlecht der Erzgießer Vischer, aus dem Peter Vischer der Ältere, selber ein bleibendes, ehernes Bildnis, emporragt. In seinem Meisterwerk, dem Sebaldusgrab im Ostchor der Sebalduskirche, hat er sich in doppelter Beziehung ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Eine der Statuetten an der Schmalseite des Sarges stellt ihn selbst mit Schurzfell und Meißel dar. Ein anderer berühmter Erzgießer ist Pankraz Labenwolf. Wir nennen noch Wenzel Jamnitzer, den Goldschmied, und dann vor allem den Steinmeßer Adam Kraft und den Holzschnitzer Veit Stöß, deren Werke wir besonders in der Lorenz- und Sebalduskirche bewundern können. Auch Peter Henlein, der uns Uhrmachern am nächsten steht, darf in diesem Zusammenhang erwähnt werden, denn auch bei ihm entfaltet handwerkliches Können sich zu hoher Kunst.

In der Malerei erreichte Albrecht Dürer (1473–1528), ein Schüler Michael Wohlgemuths, höchsten, noch heute ungeschmälerten Ruhm. Leider besitzt gerade seine Vaterstadt die wenigsten Werke von seiner Hand. Nur das Germanische Museum zeigt einige.

Dem dichtenden Ritter, dem Minnesänger, entfällt die Leier; der Meistersänger tritt an seinen Platz und verdrängt ihn in dem Maße, wie die Ritterschaft und ihre Bildung, die im 13. u. 14. Jahrhundert ihre vollste Blüte erreicht hatten, herabsanken.

Der Meistersang führt nicht daher seinen Namen, daß lediglich handwerkliche Meister in ihm ihre Kunst ausüben durften, sondern von den starren und trockenen Regeln, die der Meister der Dichtkunst beherrschen mußte, die den Meistersang zwar einengten, aber nichtsdestoweniger von den Besten durchbrochen wurden, am entschiedensten dort, wo die Zusammensetzung der Dichtersunft wesentlich vom Handwerkerement bestimmt wurde. Nürnberg war und blieb der Mittelpunkt des Meistersanges, und es ist kein Zufall, wenn dieser sich gerade in der Schule Hans Sachsens zur höchsten Vollkommenheit entfaltete. Die Hauptmerkmale des Meistersanges in seiner besten Form sind seine Einfachheit und unmittelbar ins Leben greifende Anschaulichkeit.

Jedenfalls setzt sich in den Dichtungen der städtischen Verskünstler die Abneigung des aufs unmittelbar Praktische gerichteten und allen ausgefüllten Spintisierereien abholden Bürgergeschlechts gegen jeden geschraubten Tiefsinn und gedrechselte Nichtigkeiten tatkräftig durch.

Man will Lebensweisheiten hören, die auf die wirklichen Verhältnisse zugeschnitten sind, handgreifliche Unterweisung, gesunde und derbe Moralen. Das macht z. B. ein große Reihe der Arbeiten Hans Sachsens noch heute so lebensecht, daß sie diesen Anforderungen aufs höchste genügen.

Sein Erbe, das ganze alte Nürnberg mit den überwältigenden Kunstwerken jener Epoche zeugen noch heute für den heiligen, innerlichen Lebensernst des damaligen Geschlechts handwerkender Bürger. Auch in der Dichtkunst, im Meistersang hat er sein Gepräge. Neben den Fastnachtsspielen stehen liefsinnige Mysterien.

Nürnberg und Augsburg sind auch die Städte, wo die Schauspielkunst von den Handwerkern ausgeübt wird, die sonst den Schulen und den geistlichen Orden überlassen bleibt. Unter anderem waren dies Dachdecker, Tüncher und Bürstenbinder. Sie waren Laienkünstler, trieben in der übrigen Zeit ihr Handwerk. Nur in der Fastenzeit traten sie auf, um durch dramatische Vorstellungen ihre Mitbürger zu erheitern. Die Spiele haben den derben, lebenswarmen Ton ihrer Darsteller und Verfasser. Meistens sind es satirische Anspielungen auf politische Ereignisse, regierende Ratsmitglieder usw. Das zwingt zur Rücksichtnahme, zu Parabel und Symbolik.

Unter den dramatischen Dichtern ragen im 15. Jahrhundert Hans Rosenblüt und Hans Folz hervor. Der Höhepunkt wird im folgenden Jahrhundert mit Hans Sachs erreicht. Hans Rosenblüt, dessen wahrer Name Schnepperer, war Büchsenmeister der Stadt Nürnberg.

Hans Sachs (1494–1576) erlangt im Meistersang die höchste Vollendung, und der Lorbeer seiner Berühmtheit ist nach wie vor unverwelkt. Er ist das Haupt einer ganzen Schule, die die enge Starrheit durchbricht. Es ist z. B. bezeichnend das Hans Sachs gerade seine Meisterarbeiten nicht drucken ließ. Die meisten seiner Werke sind noch heute ergöglich zu lesen. Sie umfassen Legenden und Schwänke, erzählende und dramatisierende Historien und begreifen den gesamten damaligen Kulturgehalt, alles was an Bildungs- und Belehrungsstoff in den Gesichtskreis eines fortgeschrittenen Bürgers gelangen konnte, in sich. Auch insofern ist Hans Sachs und mit ihm die dichtfreudige Zunft der Meistersinger eine durchaus charakteristische Erscheinung seiner Zeit, ein gesunder, treuherzig zupackender, lebensbejahender Bürgersmann, der sein Handwerk versteht. Er ist Schuster. Die Schuhmacher sind zu damaliger Zeit neben den Tuchwebern, Gerbern, Wildwerkern usw. eines der lebenswichtigsten Handwerke. Es gibt kaum einen Stoff aus dem damaligen Lebenskreis des breiten Volkes, den Hans Sachs in seiner resoluten und frischen Art nicht behandelt hätte. Es kam ihm nicht auf möglichste Tiefgründigkeit und Wortgewandtheit, sondern zuerst auf die Gesinnung an. So sagt er denn auch von sich:

Gott sei Lob, der mir sendt herab
So mildiglich die Gottes Gab,
Als einem ungelehrten Mann,
Der weder Latein noch Griechisch kann.

An den großen Ereignissen, dem Auftreten Luthers, der Reformation, nahm er als echtes Kind seiner Zeit lebhaften Anteil.

Die Besucher der Reichstagung des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher sollten sich nicht damit begnügen, das Wohnhaus dieses prächtigen Mannes in der Hans-Sachs-Gasse zu betrachten oder das von Krausser ausgeführte Erzstandbild des Dichters aufzusuchen, sie sollten in ruhiger Stunde auch seine Gedichte nicht verschmähen, die noch heute leicht zugänglich. Besonders die Schwänke enthalten manch goldenen Fund. (I/705)

Kleine Anzeigen, Gehilfengesuche, Reparaturanzeigen, Gelegenheitskäufe usw. gehören **in die UHRMACHERKUNST**
